

# Die Reblaus im Bezirk Mistelbach

Zu den gefährlichsten Feinden unseres Weinstockes zählt die unscheinbare Reblaus, die revolutionierend in unseren Weinbau eingriff und dem Weinbauern schwere Sorgen und Rätsel brachte, als sie bei uns auftrat. In ihrer Heimat Amerika entdeckte man sie 1854 zum ersten Male; schon 1863 war sie in England bei London und 1868 in Frankreich. Alle Länder suchten sich gegen diesen heimtückischen Schädling zu schützen und verboten jede Einfuhr fremder Reben, denn die einsichtsvollen Männer erkannten sofort die Größe der Gefahr, die dem Weinbau hier drohte. Trotz des Verbotes verschafften sich Bauern aus Südtirol Reben aus Frankreich, die sie über die Schweiz erhielten.

1872 erschien die Reblaus in Klosterneuburg, wo sie durch fünf Jahre mit Schwefelkohlenstoff bekämpft wurde; man hoffte damit, das drohende Unheil von unseren Weingärten abwenden zu können. Die Hauer verkannten damals die Tragweite und Bedeutung dieses Schädling auf unseren Weinbau; die einen waren gleichgültig, die anderen hofften auf ein Wunder, die dritten ließen sich Zeit und warteten, was die Zukunft bringen würde; da hörte man oft den Satz: „Unsere Väter sind ohne Amerika alt und reich geworden, wir brauchen nicht die Hilfe und Weisheit von denen.“ 1881 konnte die Behörde in Grinzing die Reblaus feststellen, 1882 in Korneuburg, Stammersdorf und Gumpoldskirchen. Viele Bauern glaubten gar nicht an eine Reblaus; die wäre nur eine Einbildung der Wanderlehrer; die schlechten Weingärten rührten angeblich vom Blitze her, von der schlechten Arbeit und vom Kunstdünger, der den Boden vergifte; Schreier, die eine kräftige Lunge und derbe Fäuste hatten, ließen in Versammlungen auf solche Weise ihr Geisteslicht leuchten; als ein Wanderlehrer einmal über die Reblaus öffentlich in einer Versammlung sprach, hieß es: „Haut's ihm die Haxen ab!“ Man war fest in den Dörfern überzeugt, daß die G'studenten mit ihrer Bücherweisheit den alten Weinbau bei uns zugrunde richten wollten.

Trotzdem rührten sich in dieser schweren Zeit die Männer, die sich berufen fühlten, den Weinbau wirklich zu retten und Millionen von Menschen eine Daseinsberechtigung zu geben. Wissenschaft und Praxis konnten im letzten Augenblick erfolgreich eingreifen, so daß der Satz: „Der österreichische Weinbau ist gewesen“, nicht zur Wahrheit wurde. Die Gefahr war allerdings naheliegend, weil noch andere Schädlinge dazu kamen: nach 1880 das Oidium und um 1890 die Peronospora. Der Kampf galt allen drei Schädlingen. Gegen die Reblaus erkannte man als bestes Mittel die Veredlung, um den Weinbau auf eine neue Grundlage bei uns zu stellen. Die Regierung errichtete 1884 in Klosterneuburg die erste Rebenanlage für Veredlungszwecke ein; 1887 hatte die Gemeinde Lang-Enzersdorf den ersten veredelten Weingarten im Weinviertel. Im gleichen Jahre zeigte sich die Reblaus in Hadres im Pulkautale; ängstliche Gemüter sahen schon das Ende der Weinkultur in diesem rebenreichen „Neckartal Österreichs“. 1893 trat der Schädling in Loidesthal und Mistelbach auf, 1894 in Mailberg. In den feuchten Jahren 1896 und 1897 zeigte sich scheinbarer Stillstand. Damals entfalteten eine eifrige Tätigkeit in der Anlage von Neukulturen: bei uns der Freiherr von Skrbensky in Paasdorf, Ritter Mitscha in Ebendorf, der Graf Khevenhüller in Pollendorf und der Weinbauverein in Mistelbach; hier konnte 1896 eine staatliche Rebenanlage angelegt werden, ebenso ein Schnittweingarten. 1896 betrug in Österreich die

Zunahme des verseuchten Weingebietes 5587 Hektar; die Regierung gab unentgeltlich 49 Prozent amerikanische Reben an die Weinbauern ab. Die Feldsberger Weinbauschule legte von 1897 an das Hauptgewicht ihrer Lehrtätigkeit auf eine rationelle Weinwirtschaft, auf den Rebenschnitt und auf die Veredelungsarten, um diese Neuerungen in die bäuerlichen Kreise zu bringen.

Landes-Schnittweingärten besaßen bei uns: Wolkersdorf (den ersten), Hollabrunn und Korneuburg. Die Regierung erklärte am 8. Jänner 1897 als verseuchte Bezirke: Hollabrunn, Korneuburg, Floridsdorf und die Ger.-Bez. Zistersdorf sowie Mistelbach; hier war jeder Rebenverkehr, jeder Handel mit Weinstecken und Weinstöcken untersagt. Als führende Männer im neuen Weinbau galten: Der Hochschul-Professor Dr. Gustav Marchet in Wien, der Professor F. Richter (Weinbaureferent in der niederösterreichischen Landesregierung), der Direktor von Babo in Klosterneuburg und der Weinbau-Inspektor Katschthaler in Mistelbach; sie alle setzten sich für die Weinbauern und für einen energischen Kampf gegen die Reblaus ein. Ihr Auftreten in Bockfließ, Hohenruppersdorf, Hauskirchen und Jedenspeigen stellte die Behörde 1897 fest. Nun wurden bei uns Musterweingärten angelegt und Exkursionen unternommen, um die Bauern mit den neuen Methoden bekannt zu machen. In ganz Niederösterreich waren damals von 39.718 ha Weingärten 14.200 ha verseucht; dies verursachte einen Rückgang in der Weinfekschung, dazu kamen das Weinpantschen und der stärkere Bierverbrauch, so daß die Lage des Weinbaues um die Jahrhundertwende keine günstige war.

1898 hatte sich die Reblaus stark verbreitet: in Sierndorf an der March, Windisch-Baumgarten, Schrick, Ebendorf und Joslowitz, 1899 in Grafensulz, Gaweinstal, Föbersbrunn, Niederleis, Atzelsdorf, Asparn a.d.Z, Ober-Kreuzstetten, Eibesthal und Hautzendorf. Gegen die Vorträge der Wanderlehrer zeigte sich in mancher Gemeinde ein starkes Mißtrauen; man lachte sie aus, verspottete sie und sagte ihnen Grobheiten ins Gesicht; einzelne Bauern drohten, mit dem Weinbau Schluß zu machen und auf die Amerikaner zu verzichten. Mehr Interesse zeigten sie für unverzinsliche Darlehen und für Geldunterstützungen. Den Wanderlehrern warf man vor, daß sie von Fabrikanten bestochen wären, damit sie für die chemischen Mittel Propaganda machen. Immer gab es unter den Zuhörern Allesbesserwisser, die dem Vortragenden widersprachen. Allgemein klagte man - wohl mit Recht - über die Fehler der Regierung, die zu wenig veredelte Reben an die Weinbauern verteilte; sie könnte in diesem Punkte mehr leisten. Nur die Fachblätter befaßten sich mit dem Schädling und seiner Bekämpfung, nicht aber die Presse, die wohl Skandalprozesse veröffentlichte, aber über „die dumme Reblaus“ hinwegging.

Der Stand der Veredelungen im Bezirke Mistelbach wurde um 1900 als wenig günstig bezeichnet, obwohl die Fachschulen in Feldberg und in Mistelbach eine rege Tätigkeit entfalteteten. Die trockenen Jahre 1900 und 1901 paßten der Reblaus, die in folgende Orte eindrang: 1900 in Ladendorf, Niederkreuzstetten, Kettlasbrunn, Erdberg, Wetzelsdorf, Poysdorf, Katzelsdorf und Unter-Stinkenbrunn, 1901 in Waltersdorf bei Staatz, Fallbach, Gaubitsch, Patzmannsdorf, Hörsersdorf, Olgersdorf, Schletz, Neubau, Ulrichskirchen, Lanzendorf, Ebersdorf a. d. Z., Wilhelmsdorf, Herrnbaumgarten, Großkrut, Alt-Lichtenwarth, Hausbrunn und Dürnkrut, 1902 in Wilfersdorf, Prinzensdorf, Poysbrunn, Wultendorf, Pottenhofen, Katzelsdorf, Falkenstein, Neu-Ruppersdorf, Steinabrunn, Frättingsdorf,

Ehrnsdorf, Enzersdorf b. St., Ungerndorf, Wulzeshofen, Altenmarkt, Patzenthal, Gösting und Drösing. Der Bezirk Hollabrunn arbeitete in der Rekonstruktion (Veredelung neuer Weingärten) musterhaft; Fadres [Hadres?], Auerthal und Sitzendorf verfügten schon 1903 über geeignete Vortreibhäuser; Mistelbach hatte eines in der staatlichen Rebenanlage. Das Land Niederösterreich gab nach 1901 Schnittreben ab, auch Kupfervitriol und Schwefel zu billigen Preisen, hielt Kurse und Vorträge über die Veredelungsmethoden ab, um dem Weinbauer zu helfen; leider gab es Rückschläge, Enttäuschungen und Fehlgriffe, die gerade nicht ermutigend wirkten; dazu hängten gewissenlose Agenten den Bauern um teures Geld verschiedene Mittel gegen die Reblaus an, welche sie vertilgen sollten. Das Land Niederösterreich verteilte folgende Rebenmengen an die Hauer: 1903 - 2,1 Millionen, 1904 – 5,6, 1905 - 9,8, 1906 – 16,6 Millionen.

1903 meldete die Behörde folgende verseuchte Gemeinden: Klein-Baumgarten, Ober-Schoderle, Michelstetten, Zwentendorf, Bullendorf, Reinthal und Nieder-Absdorf. In den folgenden Jahren griff die Reblaus auf die letzten Gemeinden des Bezirkes über: 1905 Ginzersdorf, Alt-Höflein, Altmanns, Ameis, Kottingneusiedel und Loosdorf. 1906 Klein-Hadersdorf, Föllim und Gnadendorf. 1907 Hagenberg, 1908 Phyra und Wildendürnbach. 1909 Drasenhofen und Ottenthal.

Obwohl die Regierung streng verlangte, daß jede Gemeinde sofort verdächtige Stellen in den Weingärten anzeige, ließen sich viele Bürgermeister Zeit mit der Meldung; deshalb wurde ein Wanderunterricht eingeführt, um die Weinorte genau aufzuklären; das Land Niederösterreich gab Schnittreben sogar umsonst ab, hielt Kurse in den Landgemeinden ab, gewährte unverzinsliche Darlehen für Neuanlagen und unterstützte den Bau von gemeinschaftlichen Treibhäusern. Ein genaues Bild von der Neuanlage der Weingärten bis 1904 gibt folgende Zusammenstellung:

Bezirk	Verseuchte Gemeinden	Vorgetriebene Rebenmengen	Gemeinde-treibhäuser	in Stallungen vorgetrieben	Ausgesetzte Veredlungen Frühjahr 1904	Zahl der Mutterstöcke
Feldsberg	8	132.000	0	1	850	2.450
Laa	24	27.950	4 *	18	12.300	950
Mistelbach	29	155.250	40 *	36	34.910	8.300
Poysdorf	10	97.815	72 *	16	16.400	9.630
Matzen	22	545.350	144 *	328	239.100	27.200

\*) Zahl der Parteien, die in den Gemeindetreibhäusern vortrieben.

Der Bezirk Hollabrunn zählte 1904 169.730 Mutterstöcke und hatte im Frühjahr 1.183.620 Veredlungen ausgesetzt.

Im Mai 1904 besuchten Fachleute die Weingärten in Wetzelsdorf, Poysdorf, Herrnbaumgarten und Feldsberg, um sich von dem Stand der Neuanlagen zu überzeugen. In Wetzelsdorf gab es drei fortschrittliche Bauern: Schulz, Topf und Beißer, die besondere Leistungen aufwiesen; sie hatten sehr praktische Treibhäuser. Wetzelsdorf bezeichneten sie als „Mustergemeinde in den Neuanlagen“, das auch die besten Treibhäuser besaß. In Poysdorf erregte die Neuanlage des Josef Schwayer allgemeine Bewunderung. 1905 erbaute sich in Klein-Hadersdorf Matthias Sauberer ein Privat-Treibhaus; Herrnbaumgarten

verzeichnete im gleichen Jahr 220.000 Veredlungen; damals waren in ganz Niederösterreich von 39.713 Hektar Weingärten 34.433 Hektar = 87 Prozent verseucht. Dem Staate und dem Lande Niederösterreich kostete der Kampf gegen die Reblaus bis 1905 mehr als 15 Millionen Kronen.

1907 waren in ganz Niederösterreich nur 7% der Weingärten „rekonstruiert“ - ein trauriges Zeichen einer 20jährigen unermüdlichen Aufklärung und Belehrung; es wollte bei uns nicht recht vorwärts gehen. Das Küstenland und Krain verzeichneten die größten Fortschritte, auch Südmähren fand sich rasch in die Neuanlagen. Staatliche Rebenanlagen gab es bei uns in Mistelbach, Siebenbrunn und Bruck a. d. L.

Die unermüdliche Kleinarbeit der Fach- und Wanderlehrer, ihr beispielloser Idealismus und der zukunftsfrohe Glaube, den ganzen Weinbau unserer Heimat neu aufzubauen, muß noch besonders hervorgehoben werden; ich erwähne da nur Männer wie Dienstl, Katschthaler, Arthold und de la Piaz. Die Pessimisten schlugen die Hände zusammen, als sie die ersten Neuanlagen erblickten, und meinten: „Das sind die Friedhöfe unseres Weinbaues.“ Soweit kam es allerdings nicht. Die Reblaus brachte eine Katastrophe für unseren Weinstock, vielleicht die größte in seiner Geschichte, aber nicht den Untergang. Denn aus den Ruinen erwuchs dank der Wissenschaft und des unermüdlichen Forschungsgeistes neues Leben; langsam zeigten sich wieder an den sonnigen Lehnen des Weinlandes neue Kulturen.

Quellen: „Allgemeine Weinzeitung“ 1895 – 1908.

Veröffentlicht in: „Österreichische Weinzeitung“, 27. 3. 1948, S. 109f